

Klassische Ver-Clinch-ungsmuster in der Paarbildung

Ein Bericht aus der Praxis der Paarberatung

Herbert Fiedler

Beim Boxen wird mit „Clinch“ bezeichnet, wenn sich die Gegner so verheddern, dass der Schiedsrichter sie trennen muss. Es liegt mir fern, mit dem plastischen Begriff Clinch aus der Boxersprache Sympathie für diesen in meinen Augen brutalen Sport zu zeigen, oder gar Auseinandersetzungen zwischen Ehepartnern in dessen Nähe zu rücken, aber – ein bißchen Kampf kann schon manchmal dabei sein! Ich denke da an das Buch des schweizerischen Psychiaters Guggenbühl-Craig:

Die Ehe ist tot, lang lebe die Ehe! (München 1990)

In diesem Buch weist er auf das Heilsame hin, das in der leidenschaftlichen Auseinandersetzung zwischen den Ehepartnern liegen und die persönliche Reifung fördern kann. Er sagt aber auch, dass das Angenehme, nach dem wir verständlicherweise streben, selten heilsam, das Heilsame, das uns langfristig gut tut, aber selten angenehm ist.

Gleich und Gleich gesellt sich gern!

Mit diesem Spruch weist der Volksmund auf die bindende Kraft von Gemeinsamkeiten der Partner hin und hebt damit eine tiefgreifende Wahrheit hervor. Einigkeit in vielen Bereichen erleichtert natürlich die Einigung bzw. Vereinigung!

Volkswisheit klingt aber auch aus dem diametral entgegengesetzten Spruch:

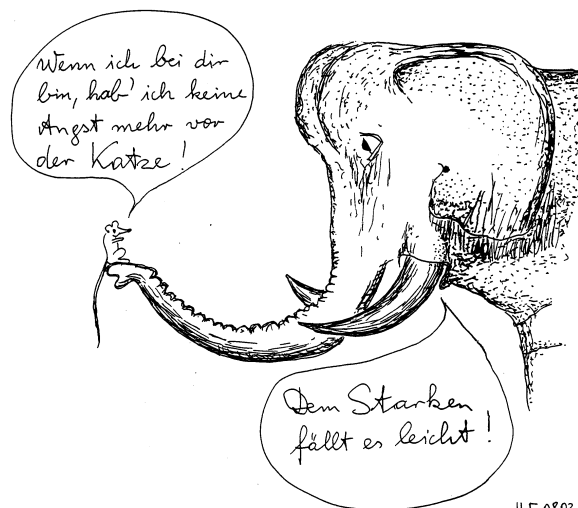
Gegensätze ziehen sich an!

Auch diese Feststellung hebt eine tiefgreifende Wahrheit hervor.

Beide Thesen beschreiben bei mäßiger Ausprägung durchaus etwas Gutes. Gemeinsamkeiten verbinden und Gegensätze sorgen dafür, dass es nicht langweilig wird!

Aber sehen wir uns mal an, was passiert, wenn die Gegensätze extrem werden! Da gibt es die unsichere Frau, die den starken Mann sucht:

Karikatur 1 (Maus und Elefant)



Nicht nur die „graue Maus“ fühlt sich von dem starken Mann angezogen, auch der starke Mann ist irgendwie fasziniert. Wahrscheinlich schmeichelt ihm die Beschützerrolle. Sie macht ja seine Selbstsicherheit - endlich einmal - so richtig sinnvoll!

Was sich aber **auf die Dauer** verhängnisvoll auswirkt, ist die zunehmende Einsamkeit des starken Mannes, weil Geben und Nehmen zwischen den Partnern nicht ausgeglichen sind. Hinzu kommt die Neigung solcher Männer, im Zweifelsfall mehr für sich selbst als für den Schützling zu sorgen.

Fängt jetzt die „graue Maus“ an, Rücksichtnahme **einzufordern**, dann stößt sie auf taube Ohren.

Der Starke ist nie schwach gewesen und weiß nicht, wie weh es tut, schwach zu sein und wonach man sich sehnt, wenn man sich schwach fühlt.

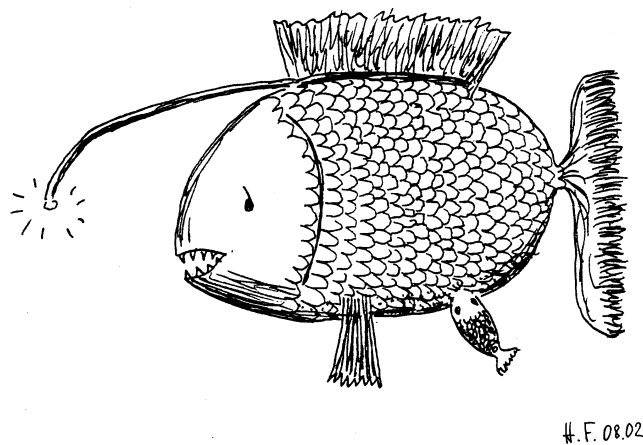
In der Paarberatung ist es sehr schwer, solchen Männern zu Sensibilität und Einfühlungsvermögen zu verhelfen. Ein eklatanter Mangel an Selbstkritik blockiert positive Veränderungen. Oft hat man als Therapeut bei einem solchen Mann nur einen Fuß in der Tür, wenn man ihm zeigen kann, dass er sich mit seinem Verhalten letztlich selbst am meisten schadet und das will er auf keinen Fall.

Am ehesten gelingt es noch, der grauen Maus zu mehr Stärke zu verhelfen, aber etwas wie eine Entthronung lassen solche Männer nicht mit sich machen.

Fallbeispiel: Sie hat einen liebevollen, fürsorglichen Vater, den sie um den Finger wickeln kann, und eine tüchtige Mutter. Er ist vergöttertes Einzelkind eines herzkranken Vaters und einer ehrgeizigen Mutter. Bis die Kinder groß sind, hält die Ehe, als sie aber die Paarbeziehung stärken möchte, verliebt er sich in ihre Freundin, fährt allein in Urlaub, lernt eine Frau kennen, die alles für ihn tut und von ihm nichts erwartet; Scheidung nach beinahe 25 Jahren Ehe.

Es gibt aber auch den unsicheren Mann, der die starke Frau sucht! Ein Bild dafür findet sich in tausend Metern Meerestiefe:

Karikatur 2 (Angelfisch)



Dieser Fisch ist weiblich. Sie lockt ihre Beute mit der Laterne an, die sie vor sich her trägt. Das Männchen hat nur drei Zähne, ist allein nicht lebensfähig und beißt sich so

an ihr fest, dass es mit ihr verwächst, von ihr lebt und darauf reduziert ist, die Eier zu befruchten, die sie legt.

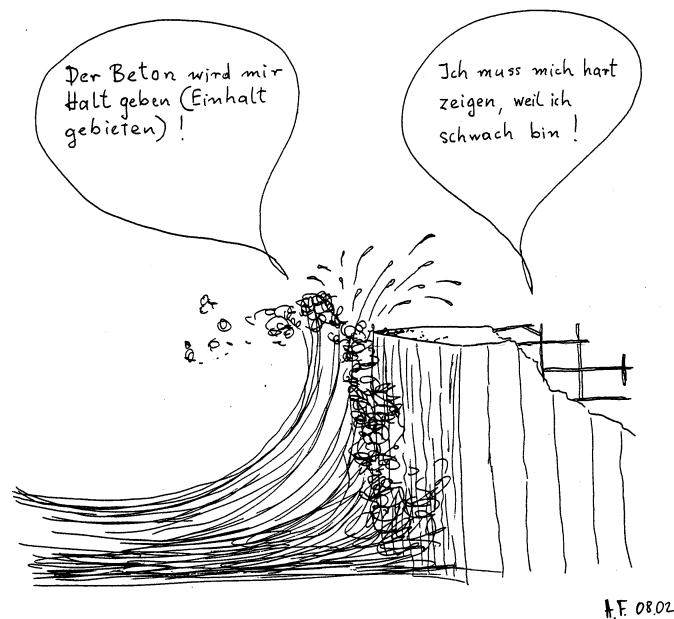
In eine andere verhängnisvolle Paar-Konstellation werden vor allem die Menschen hineingezogen, die entweder eine übermäßige Weite oder eine übermäßige Enge des Gefühlslebens aufweisen. Gemeint sind die Histrionischen und die Zwanghaften.

Die Histrionischen verhalten sich ungehemmt und übergriffig, fühlen sich aber im Kern schwach und sehen sich letztlich nach Halt.

Die Zwanghaften verhalten sich eingeengt und einengend, fühlen sich aber auch im Kern schwach und sehen sich letztlich nach Befreiung.

Beide haben im Grunde Angst. Der histrionische Mensch ahnt die Gefahr, sich grenzenlos zu verausgaben, der zwanghafte Mensch ahnt die Gefahr, in sich selbst zu erstarren. Man könnte sich vorstellen, dass sich derartig gegensätzlich strukturierte Menschen in Teilbereichen vielleicht ganz gut ergänzen können.

Karikatur 3 (Welle und Betonklotz)



Eine gegenseitige Anziehung so gegensätzlich strukturierter Menschen gibt es zweifellos, aber es geht selten gut!

Ich kenne einen Fall, in dem das Zusammenleben funktioniert hat, vielleicht weil beide zusätzlich eine gewisse Kompromissfähigkeit mitgebracht haben. Sie hat ihre Rolle als Antreiberin gut gespielt, aber nicht überzogen. Er hat seine Rolle als Kontrolleur und Bremser gut gespielt und auch nicht überzogen.

Beide leben damit ganz gut. Während sich die Tochter – so weit ich weiß – gut entwickelt hat, sind bei dem Sohn aber erhebliche Probleme aufgetreten, z. B. in der Frage der sexuellen Identität. Er plagt sich mit Gedanken, vielleicht lieber als Frau zu leben.

Eine weitere Gruppe verhängnisvoller Konstellationen:

Einer der Partner ist stabil und ausgeglichen und verfügt über eine reiche Palette an Reaktionsmöglichkeiten. Der andere Partner hat erhebliche Defizite in einem oder in mehreren dieser Bereiche.

Sind die Defizite nicht zu groß, dann kann der weniger Befähigte entsprechend nachlernen, gerät aber der Gesunde in eine Therapeutenrolle, dann sind die Aussichten schlecht. Die Schiefelage droht eher immer größer zu werden.

Die Rollenverteilung Lehrer und Schüler bekommt der Beziehung nicht!

Eine letzte Gruppe verhängnisvoller Konstellationen:

Karikatur 4 (Hund und Katze)



Die Partner sind hinsichtlich ihres verbalen und / oder nonverbalen Kommunikationsverhaltens gegensätzlich geprägt.

Wenn er eine Mutter hat, die mit großer Deutlichkeit in Wort und Haltung zum Ausdruck bringt, was sie denkt und will und er Entsprechendes von seiner Frau erwartet, sie aber eine Mutter hat, die das nicht tut, und ihr Vater klar und bestimmend auftritt, sein Vater aber eher angepasst und nachgiebig ist, dann kann es auch nach vielen Jahren Eheleben – trotz beiderseitigen Bemühens – zu irreführenden Fehleinschätzungen der Absichten des anderen kommen. Die frühen Prägungen scheinen auch hier die stabilsten zu sein und sich mit zunehmendem Alter eher noch stärker durchzusetzen.

Fallbeispiel: Ein Paar, 30 Jahre verheiratet, drei erwachsene Kinder, macht bei sonnigem Wetter sonntags nachmittags einen schönen Radausflug. Völlig ungewöhnlich, vielleicht zum zweiten Mal in der Ehe schlägt sie abends vor, zusammen ins Bett zu gehen. Er nimmt erfreut an.

Gegen 22.30 Uhr beendet er seine Arbeit am PC. Sie sitzt bei laufendem Fernseher an der Korrektur von Klassenarbeiten. Er macht sie aufmerksam: „Du, es ist schon halb elf!“ Sie reagiert müde und lustlos seufzend: „Ein paar muß ich noch, dann brauche ich morgen nur noch die Punkte zusammenzuzählen!“

Er denkt: „Mist, sie hat es sich anders überlegt! Das wird heute nichts!“ Geht ins Badezimmer und dann ins Bett. Gerade ist er eingenickt, etwa um 23.00 Uhr, da kommt sie frisch geduscht aus dem Bad: „Schläfst du schon?“

„Ja, fast!“ sagt er, sieht sie und meint: „Ich hätte duschen müssen!“

Die nächste Stunde kann er nicht wieder einschlafen, weil er sich ärgert, über sich, über sie, über das – in dieser Ehe typische – Missverständnis!

Autor:

Herbert Fiedler, Diplom-Psychologe, Psychotherapeut
Osnabrücker Ring 1, 33378 Rheda-Wiedenbrück,
Tel 05242 54668; Herbert.Fiedler.Dipl.Psych@t-online.de